

verzichtete weitgehend auf einen kritischen Apparat. Das wird mancher bedauern. Dennoch wird das Urkundenbuch der heimatsgeschichtlichen Forschung in vieler Hinsicht von Nutzen sein, zumal es die übliche Grenze der Neuzeit um 300 Jahre überschreitet. So hat der Landkreis Hannover ein drittes Urkundenbuch neben dem des Chorherrenstifts Wittenburg und des Klosters Wülfinghausen.

Ulrich Faust

*Margarete Schindler: Weihnachtskrippen — Die 2. Ausstellung von Weihnachtskrippen im Buxtehuder Zwinger. Heimatverein Buxtehude e. V. (Hg.), Buxtehude 1988. (15 Seiten, 3 Farbaufnahmen)*

Im Zeitraum vom 25. November bis 18. Dezember 1988 fand in Buxtehude eine zweite Weihnachtskrippenausstellung statt, nachdem bereits 1982 eine Vorläufer-Ausstellung große Beachtung gefunden hatte. Organisator war in beiden Fällen Dr. Margarete Schindler, die damit im norddeutschen Raum sichtbare Zeichen einer neuen Krippentradition gesetzt hatte. Voraus ging lediglich die Krippenausstellung der Weinhold-Schülerin Barbara Kruhöffner 1981/82 im Bomann-Museum in Celle. Es folgten dann Ausstellungen in Lüchow-Dannenberg, in Mölln, in Hannover, Bremen, Ahrensmoor, Mittelkirchen, Goslar und Hamburg. Die größte Schau Norddeutschlands wurde 1990/91 mit 143 Krippen aus 47 Ländern von Maud Pohlmeier im Hamburger Völkerkundemuseum veranstaltet (vgl. R. Vossen: *Höhle, Stall, Palast — Weihnachtskrippen der Völker*. Christians Verlag Hamburg. 2. Aufl. 1991). In der Adventszeit 1991 wird diese Tradition auf der Basis der Leihgaben von Maud Pohlmeier im Marstallmuseum von Winsen a. d. Luhe fortgesetzt.

Zu den stimmungsvollsten Ausstellungen zählte zweifellos jene, die Margarete Schindler zusammen mit Erhard Abraham im Buxtehuder Zwinger organisiert hatte. 1988 waren dort, z. T. in den Schießscharten des alten Ziegelstein-Wehrturm der Buxtehuder Stadtbefestigung, 42 Krippen in ansprechender Weise ausgestellt. Neben dem Heimatverein Buxtehude, dem Museum Heimathaus Telgte und dem Krippenverein Osnabrück hatten einige Kirchen und viele private Leihgeber zu dieser Ausstellung beigetragen. Margarete Schindler hat dazu einen kleinen Katalog verfaßt, der hier kurz vorgestellt wird:

Nach einer Übersicht der Vorläuferausstellungen in Norddeutschland folgt eine kleine Krippengeschichte von den Anfängen im 13. Jh. bis zu den Besonderheiten und den Leihgebern der Buxtehuder Krippenausstellungen von 1982 und 1988. Im abschließenden Kapitel beschreibt Margarete Schindler Ansätze von norddeutschen Krippentraditionen, die allerdings in Mähren, in Oberfranken oder im Alpenraum ihre Wurzeln haben. Hintergrundinformation zu einzelnen Krippen, ihrer Herstellung und Aufstellungsweise und eine knappe Übersicht sämtlicher ausgestellter Krippen nach den Kriterien Hersteller, Objekt, Entstehungsjahr, Figuren und Leihgeber beschließen diesen kleinen Katalog. Drei Original-Farbfotos von Krippen aus der Provence und der Kirchengemeinde Neuenhaus vermitteln einen optischen Eindruck.

Margarete Schindler schließt ihre kurzen Ausführungen mit den Worten: „... Neben der Krippe steht der mit ihr verbundene Mensch und sein Schicksal. Denn die Buxtehuder Ausstellung will nicht in erster Linie museale Präsentation im engen Sinne sein. Sie lebt von dem einmaligen, unverwechselbaren Fluidum des Marschortzwinners und von den teilweise unersetzlichen Leihgaben aus Privatbe-

sitz. Und sie hat als Ziel dasjenige aller Weihnachtskrippen von alters her: die Herzen der Menschen zu bewegen.“

Rüdiger Vossen

*Schatzkammer auf Zeit. Die Sammlungen des Bischofs Eduard Jakob Wedekin 1796—1870. Katalog zur Ausstellung des Diözesan-Museums Hildesheim. Hg. v. Michael Brandt. 311 S., 50 Abb. im Text, 145 Kat.Nr.n, sämtlich m. Abb., Hildesheim 1991.*

Das Hildesheimer Diözesan-Museum widmete seine Jahresausstellung 1991 seiner eigenen Geschichte, den Anfängen unter Bischof Eduard Jakob Wedekin. Er, der den bischöflichen Stuhl von 1850 bis 1870 innehatte, trug durch seine zielstrebige und geschickte Politik entscheidend zur Konsolidierung des nach der Säkularisation schwer angeschlagenen Diaspora-Bistums bei, indem er die bischöfliche Zentralgewalt festigte, planmäßig die Gründung von Gemeinden (z. B. Hameln, Nienburg, Lüneburg, Alfeld, Verden usw.) vorantrieb und neue Ordensniederlassungen vor allem im Hinblick auf einen katholischen Unterricht förderte. Darüber hinaus sammelte er Kunst: alte Drucke, Inkunabeln, Handschriften auf Pergament und Papier; eine graphische Sammlung von ca. 3500 Blatt legte er an. Auch mit Blick auf ein in der Nachfolge des Kölner Diözesan-Museums (1857) zu gründendes Hildesheimer Diözesan-Museum konzentrierte er in seinem Besitz Werke der Malerei, Plastik und des Kunsthandwerks, vornehmlich aus Kirchen und Klöstern des Bistums.

Seinem Vermächtnis folgend wurden aber die Sammlungen nach seinem Tod in den Jahren 1871 bis 1879 verkauft, unter tatkräftiger Beteiligung der Hannoveraner Kunstsammler Culemann und Kestner. Die Tatsache, daß Wedekin den Erlös aus dem Verkauf seiner Sammlungen der Kirche und vielen von ihm gegründeten und geförderten Institutionen zukommen lassen wollte, war seinem zweiten Wunsch, der Bildung eines soliden Grundstocks für das projektierte Diözesan-Museum, nicht gerade förderlich, zumal die von ihm angekündigte Objektliste der zurückzuhaltenden Werke dem Testament nicht beilag. So kommt es, daß so bedeutende Werke wie der Tragaltar (niedersächsisch, um 1160/70; Kat.Nr. 35), das Reliquiar in Form eines Tragaltars (wohl Hildesheim, 1. Hälfte 13. Jh.; Kat.Nr. 41), das Ziborium mit Perlstickerei (niedersächsisch, 2. Hälfte 13. Jh.; Kat.Nr. 42), das virtuose Holzrelief Paul Egells für die Kapelle des Sarstedter Schlosses des Freiherrn von Weichs, 1744 (Kat.Nr. 25, 26) oder die „Großen Decken“ aus Heiningen, ca. 3,5 mal 4,5 m große bunte Baumwollstickereien auf Leinen von 1516—1519 (Kat.Nr. 71—73), heute nicht in Hildesheim, sondern in London, Köln, Frankfurt und Brunn zu besichtigen sind. Daß damit auch — wie gerade im Fall der Heiningen Stickereien — Eigentum von Pfarren und Klöstern, die seit ca. 1854 ihre Kostbarkeiten auf Wunsch Wedekins als Leihgaben für das zu gründende zentrale Museum des Bistums übersandt hatten, gleich mit veräußert wurden, gehört zu den in solchen Fällen immer wieder vorkommenden „Bedenkenlosigkeiten“ der Erben.

Einen großen Teil der heute noch bekannten und zugänglichen, d. h. vor allem ausleihfähigen (was für das Ziborium mit Perlstickerei aus dem Kölner Schnütgen Museum allerdings ganz gewiß nicht behauptet werden kann!) Werke vereinte die Hildesheimer Ausstellung jetzt nach 120 Jahren. Im Fall der Großen Decke aus Heiningen (Kat.Nr. 72, 73) gelang durch die Großzügigkeit der Leihgeber (Victoria and Albert Museum London und Morovská